

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 1

Artikel: Askona im Titschino
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

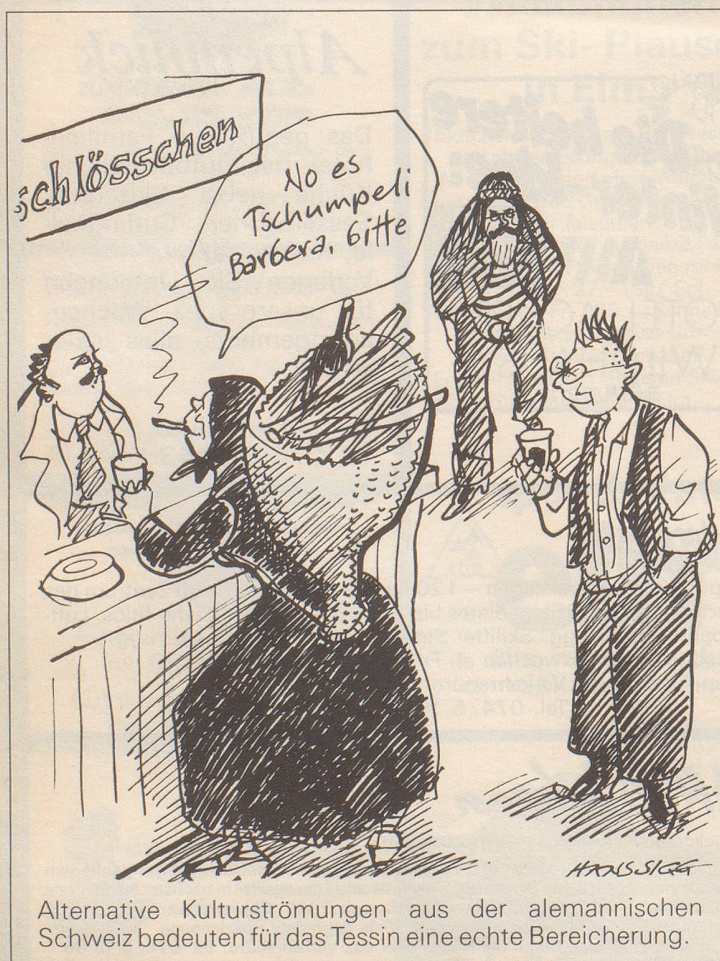
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Integration



Alternative Kulturströmungen aus der alemannischen Schweiz bedeuten für das Tessin eine echte Bereicherung.

Im Süden nichts Neues: Askona

Zufälle gibt es! Genau an dem Tag, als ich nach drei herrlichen sonnigen Herbsttagen von Venedig zurückkam, las ich im «Sonntagsblick» die (wenn überhaupt noch?) erschreckende Nachricht: «Ascona fest in deutscher Hand.» Auf den Zusammenhang Venedig, Ascona und Tessin komme ich noch zu sprechen.

Wenn es nun also sogar dem «Sonntagsblick» aufgefallen ist, wird schon etwas dran sein. «Italienisch ist Fremdsprache

richtige «insalata mista alla ticinese» ...

Bevor der Giovanni nun auch noch seinen «senape» (auf deutsch: Senf) dazu gibt, möchte er betonen, dass er seit elf Jahren im Tessin lebt, gern da lebt und weiterhin da leben möchte. Dass ihm das Tessin und viele Tessiner (und Tessinerinnen) sehr gefallen. Aber –

Aber erstens, wenn es schon schwer sein muss, als Tessiner in Ascona beispielsweise zu leben, wie viel schwieriger muss es erst sein, in Ascona beispielsweise Fremdenverkehrschef zu sein! Der kann nun wirklich machen, was er will, es ist bestimmt das Falsche! Macht er nichts, bleiben die Gäste aus, gehen die Umsatzzahlen der Bars, Night Clubs, Imbissecken, Snackbars und Hamburgerlaboratorien, die Verkäufe der Souvenirläden und die Parkbussen zurück. So muss er gehen ... Gelingt es ihm hingegen, immer mehr Touristen ins stille Dörfchen am See zu stopfen, so freut man sich an den erhöhten Einnahmen – und wirft ihm gleichzeitig Zerstörung der «Italianità» vor!

Wie gesagt, Verkehrs- oder Kurdirektor möchte ich nicht sein, in Ascona schon gar nicht. Nur ist Herrn Bohrers Anspruch, falls er vom «Sonntagsblick» richtig zitiert worden ist, dass im Tessin selbst die Kultur fest in deutscher Hand (Migros und Coop) sei, reine Augenwischerei. Das soll doch etwas weinerlich heissen, man wäre doch so gern kulturell aktiv, wenn man im Tessin nur das Geld dafür hätte!

Von Giovanni

– Ascona wird wohl bald «Askona» geschrieben.» Bereits sollen von fünf Touristen durchschnittlich vier deutsch sprechen. Und Einheimische, gibt es die überhaupt noch? Einen wohl schon, den Asconeser Fremdenverkehrschef Luciano Bohrer, der dem «Blick»-Reporter verraten haben soll, dass er (in Ascona) für eine lateinische Identität kämpfen, ein eigenständiges Kulturprogramm gegen eine Zukunft, die Ascona nur als deutsche Enklave sieht, auf die Beine stellen will. Aber eben, zum Schluss soll Bohrer schulterzuckend gesagt haben: «Unsere Kultur wird von Migros und Coop bezahlt!» Der Kurdirektor wolle auch wieder mehr *Welsche* an den Lago Maggiore holen, denen Ascona bereits viel zu deutsch vorkommen soll. *Welsche* als Impfstoff gegen – ja, gegen *Deutsche* oder *Deutschschweizer*?

Der «Sonntagsblick» hat diese Frage nicht aufgeworfen. Ein anonym Artikel-schreiber in der (bis vor kurzem noch) führenden Tessiner Tageszeitung «Corriere del Ticino» hat wenige Tage darauf in seinem Kommentar zum «Blick»-Beitrag seinerseits wieder eher die Deutschen gegenüber den Deutschschweizern in Schutz genommen! Wenn das kein Salat ist, eine

Was das Geld betrifft: Das kleine arme Tessin unterhält beispielsweise fünf Nationalalligaklubs im Fussball (das einwohnermässig etwa gleich grosse, reiche Zürich zwei!), je einen Klub in der Eishockeyliga A und B – mit all ihren kostspieligen ausländischen Trainern und Spielerstars, von den andern teuren typischen Tessiner Sportarten wie Basketball, American

a im Titschino

Football und Baseball ganz zu schweigen ...

Aber eben, die Tessiner «Italianità»! Wie kann die ein Deutschschweizer schon verstehen wollen. Wo doch kaum ein Tessiner weiss, was damit gemeint sein könnte. Ich weiss, ich weiss, Minoritäten sind empfindliche Pflänzchen. Als Deutschschweizer, Vertreter der nicht immer als sehr sympathisch empfundenen Schweizer Bevölkerungsmehrheit also, heisst es Gefühle und Ansichten der Tessiner Minderheit respektieren. Nur hat man oft leider das Gefühl, gegen eine Gummiwand zu kämpfen; denn statt mit Argumenten zu fechten, wird von gewissen Tessinern, Politikern in erster Linie, als Schutzschild einfach die undefinierbare «Italianità» vorgeschoben.

Aber wehe, das heisst denn noch lange nicht, dass man sich deshalb *Italien* näher fühlt! Das scheint mir das Schlimmste bei diesen seltsamen «Italianità»-Verteidigern zu sein, dass sie ständig zu Rundschlägen ausholen, voller Minderwertigkeitsgefühle nach Norden, sicher aber ebenso stark (und ins Leere) nach Süden ausschlagen. Bedauernswerte Leute, ich weiss. Sie müssen sich immer anlehnen – oder mit dem Rücken zur Wand kämpfen. Ihre Kraft könnten sie allerdings auch darauf verwenden, vielleicht anstelle der nebulösen «Italianità» einmal ihr «Tessinertum» zu definieren oder einfacher *Tessiner* und darauf stolz zu sein!

Offenbar verkehre ich hier im Tessin immer in den falschen Kreisen, da dieses Problem oder Pseudoproblem der «Italianità» überhaupt noch nie aufgetaucht ist – weder im Freundeskreis, noch an der Arbeit, im Militärdienst, beim Holzen, Trinken und was der schönen Tätigkeiten mehr sind. Sicher, es gibt Tessiner, die mir zutiefst unsympathisch sind, die ich langweilig finde,

zum Teil unausstehlich und was der schlimmen Eigenschaften mehr sind. Ich bin mir bewusst, dass auch ich, weniger weil ich ein Deutschschweizer bin, als viel eher, weil ich ich bin, unsympathisch und – siehe oben – bin. So wie es Deutschschweizer und Welsche gibt, die jederzeit bereit sind, notfalls auch die eigene Grossmutter zu verkaufen, so gibt es auch Tessiner, die ihr Tessin, ihre Tessiner Erde, alles, was ihre Tessinervorfahren erarbeitet haben, noch so gern dem Meistbietenden verkaufen, ob er nun aus der Deutschschweiz, aus Deutschland oder als Vertreter einer Liechtensteiner Holdinggesellschaft daherkomme!

Bleibt noch der Bezug auf *Venedig*. Wer hat je schon von der «Italianità» Venedigs gehört? Mir scheint, *dort* muss man sie weder suchen noch verteidigen, nicht einmal definieren. Dort ist sie. Obwohl Venedig – wie viele Tessiner Ferienorte – sicher zu einem grossen Teil von den Touristen lebt, hat es doch seine Eigenart bewahren können. Die Venezianer leben ihr Leben auf ihre Art, wer es akzeptiert, ist willkommen und kann daran teilnehmen. Man begegnet dem Fremden in erster Linie nicht als Zubringer fremder Währungen, sondern als Mensch.

Gut, ich habe in Venedig die Zentren des Tourismus, die sich ohnehin je länger, desto mehr auf der ganzen Welt gleichen, gemieden. Aber Sie, das kann man, ob Sie es mir nun glauben oder nicht, auch im Tessin! Und selbstverständlich bin ich auch nicht in die Lagune gefahren, um dort einen alten baufälligen Palazzo zu kaufen, um ihn dann in den Ferien und übers Wochenende zusammen mit Schützenvereinsfreunden aus der Deutschschweiz und mit aus der Schweiz mitgebrachtem typischem Baumaterial (Plastik, auch Wellplastik, Fertigbeton, Pavatex usw.) piccobello wieder herzurichten ...

